

## **Predigt**

26. Februar 2023  
Evangelische Kirche Weißwasser

**Bischof Dr. Christian Stäblein**

Liebe Geschwister, liebe Gemeinde,  
wir hören als erstes den Predigttext für den heutigen ersten Sonntag der Passionszeit. Es ist das zweite Kapitel des Buches Hiob – und wenn wir mal sagen: Hiob ist jenes Buch aus der Bibel, dass vermutlich fast alle – ob kirchenfern oder kirchennah – als ein gutes Stück Weltliteratur ansehen würden, ein Buch im Buch, eine Geschichte, deren Essenz vermutlich fast jeder kennt, dann sind das heute drei kleine Szenen, Sequenzen daraus, die wir mit dem Predigttext bekommen. Drei Szenen aus dem zweiten Kapitel, gewissermaßen der zweite Anfang des Buches Hiob. Ich setze, damit wir es danach etwas leichter haben, schon beim Lesen jetzt die Szenen etwas voneinander ab und gebe ihnen kleine Überschriften. Also: Buch Hiob, zweites Kapitel.

Hiob 2: 1. Szene: Gott und der Satan wetten.

Es begab sich aber eines Tages, da die Gottessöhne kamen und vor den HERRN traten, dass auch der Satan mit ihnen kam und vor den HERRN trat. Da sprach der HERR zu dem Satan: Wo kommst du her? Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Ich habe die Erde hin und her durchzogen. Der HERR sprach zu dem Satan: Hast du acht auf meinen Knecht Hiob gehabt? Denn es ist seinesgleichen auf Erden nicht, fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse und hält noch fest an seiner Frömmigkeit; du aber hast mich bewogen, ihn ohne Grund zu verderben. Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Haut für Haut! Und alles, was ein Mann hat, lässt er für sein Leben. Aber strecke deine Hand aus und taste sein Gebein und Fleisch an: Was gilt's, er wird dir ins Angesicht fluchen! Der HERR sprach zu dem Satan: Siehe da, er sei in deiner Hand, doch schon sein Leben!

## 2. Szene: Hiobs Leiden und seine Antwort.

Da ging der Satan hinaus vom Angesicht des HERRN und schlug Hiob mit bösen Geschwüren von der Fußsohle an bis auf seinen Scheitel. Und er nahm eine Scherbe und schabte sich und saß in der Asche. Und seine Frau sprach zu ihm: Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Fluche Gott und stirb! Er aber sprach zu ihr: Du redest, wie die törichten Frauen reden. Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen? In diesem allen versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen.

## 3. Szene: Die Freunde Hiobs kommen.

Als aber die drei Freunde Hiobs all das Unglück hörten, das über ihn gekommen war, kamen sie, ein jeder aus seinem Ort: Elifas von Teman, Bildad von Schuach und Zofar von Naama. Denn sie wurden eins, dass sie kämen, ihn zu beklagen und zu trösten. Und als sie ihre Augen aufhoben von ferne, erkannten sie ihn nicht und erhoben ihre Stimme und weinten, und ein jeder zerriss sein Kleid, und sie warfen Staub gen Himmel auf ihr Haupt und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts mit ihm; denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war.

Gott segne sein Wort an uns. Amen.

Liebe Gemeinde,

drei Szenen. Eine Geschichte, die viel über Glauben sagt, über Hiobs Glauben, aber natürlich mindestens so sehr über unseren. Ich stelle es auch jetzt unter drei Überschriften: Glauben als Erzählung. Glauben als Erfahrung. Und Glauben als Wagnis, als wagendes Vertrauen.

Ich beginne mit der letzten Szene. Die drei Freunde Elifas, Bildad und Zofar kommen zu Hiob. Später wird noch ein vierter dazu kommen, Elihu. Wer die Geschichte kennt, weiß, dass das mit den Freunden nicht so einfach ist. Sie haben ziemlich viele Ratschläge für Hiob. Ratschläge, wenn man krank ist, wenn man mitten im Mist festsitzt, Ratschläge dann sind noch mehr als sonst Schläge. Die Freunde machen in den Kapiteln, die kommen, eine Art Belehrung und Pädagogik des Leidens auf. Was der, den es trifft, alles falsch gemacht hat. Was er lernen soll und muss. Seine Schuld.

Das kennen Sie? Wenn am Krankenbett die anderen ihre Weisheiten nicht zurück halten können. Weiß man doch, dass ständige Unruhe auffressen kann, auch den Magen und den Darm selbst. Habe ich Dir doch immer gesagt, Du musst was unternehmen. Jetzt lernst Du hoffentlich draus. Das kennen Sie? Wenn das Unglück eigene Schuld ist. Ich habe Dir immer gesagt, dass Du auf den Sohn besser aufpassen musst. Dass Du das nicht so laufen lassen kannst. Dass Du ihm Leitplanken geben musst, weil er sonst irre an sich wird. Jetzt hätte es ihn fast erwischt und du stehst daneben. Hm. Diese Freunde. Ratschläge sind Schläge. Hiob kann ein Lied davon singen. Jeder, dem es so geht, wie Hiob. Aber hier, im zweiten Kapitel ist es anders. Sie kommen. Sie sehen Hiob. Sie erschrecken. Und sie schweigen mit ihm. Sieben Tage, sieben Nächte. Sieben Tage und sieben Nächte gemeinsame Trauer, gemeinsames Sitzen. So beginnt Seelsorge. Da sein. Bleiben. Sitzen. Schweigen können. Aushalten können. Das sind Freunde. Das muss man erzählen. Die alte Schulfreundin von früher hat angerufen. Es geht ihr richtig schlecht, richtig schlecht. Ihr Partner liegt im Koma, Wachkoma. Ob der wieder aufwacht. Sturz nach Gleitschirmflug. Ob der wieder aufwacht. Du fährst hin. Du erkennst sie kaum, so blass und dürr ist sie. Du machst Essen für sie. Du isst selber und stellst ihr die Dinge hin. Ihr schweigt. Ihr schweigt einfach. Irgendwann fängt sie auch an zu essen. Und dann irgendwann ein Wort, beiläufig, und doch gewichtig. Ich habe Angst er stirbt. Du sagst: Ja. Schweigen. Haben die Ärzte was gesagt. Sieben Tage. Sieben Nächte schweigen. Zwischendurch sagt sie mal: Warum. Und irgendwann sagt sie plötzlich: kannst Du für ihn beten. Seelsorge heißt ganz viel Schweigen können. Am Anfang. In der Mitte. Warten. Ein paar Worte vielleicht. Die Freunde Hiobs, hier am Anfang machen sie das vor. Und viel mehr, liebe Freunde des Glaubens hier, viel mehr gibt es doch eigentlich gar nicht zu erzählen, oder?

Ja klar, die Hiob Geschichte ist die Geschichte der großen Fragen. Woher kommt das Leid? Kommt es von Gott? Warum lässt er das zu? Wie hält Glauben Leiden aus? Große Fragen, große Literatur. Und dann kommt der Bischof zu Besuch, müsste der doch Antworten haben, wozu ist er denn Theologe, Bischof, all das Zeug. Die erste Erinnerung, liebe Geschwister, am ersten Sonntag der Passionszeit, ist diese: Du musst da sein und einfach da sein und aushalten und auch mal schweigen können. Diese erste Antwort erzählt die Geschichte. Und vielleicht ist Glauben vor allem das: Erzählung. Wenn die Schulfreundin irgendwann anfängt zu erzählen.

Oder wenn die Menschen aus der Ukraine anfangen zu erzählen. Klar. Hiob liegt uns ja im Moment sehr nahe, direkt vor der Tür, auf der Türschwelle Europas sozusagen. Hören Sie den Menschen zu, die seit einem Jahr erfahren, was es heißt, nicht zu wissen, wo der Bruder, der Vater, der Partner, der Sohn ist, ob er schon gefallen, schon ermordet ist, ob er noch lebt oder ob er im russischen Angriff schon verloren ist. Hören Sie den Menschen zu, die seit einem Jahr erfahren, was es heißt, in Angst vor denen zu leben, die durch die Dörfer und Orte ziehen und vergewaltigen, drangsalieren, die Kriegsverbrechen begehen.

Hiob ist in diesen Monaten sehr nahe, da braucht es keine große Phantasie. Es ist eine alte Lesart der Hiobsgeschichte, sie nicht nur individuell, sie auch kollektiv zu verstehen. Hiob als Gemeinschaft, als Gesellschaft. Israel hat sich in Hiob mehr als einmal wieder gefunden, wieder finden müssen. Und ich ahne: viele Menschen in der Ukraine finden sich in dieser Figur. Erzählen, was geschlagen sein heißt. Von Freunden erzählen. Die da sind, mit schweigen. Aber auch, dass wir uns nicht missverstehen, die auch ihre Stimme erheben gegen das Unrecht. Die laut gegen das Unrecht schreiben. Und beten. Gott anrufen, dass das aufhört.

Glauben ist erzählen. Vor jeder Antwort ist es erzählen. Vom Schweigen. Vom da sein. Vom Reden. Hiob und die Freunde.

Die zweite Szene. Glaube als Erfahrung. Sie erinnern sich an diese zweite Szene? Der Satan fügt Hiob Leid zu. Hiob sitzt in der Asche und versucht mit einer Scherbe die Geschwüre an seinem Körper zu behandeln, vielleicht auch zu betäuben. Es kommt zum Disput. Warum hältst Du an Gott fest. Warum hörst Du nicht auf an Gott festzuhalten. Guck, wie es Dir geht. Hiobs Antwort: Haben wir Gutes von Gott empfangen und sollten das Böse nicht annehmen? Eine demütige Antwort, das fromme Gedächtnis unseres christlichen Glaubens hat sich diese Antwort einverleibt. Sie heißt: denke, was Du Gutes erfahren hast. Dann kannst du auch das Schwere aushalten. Das kann man so machen. Wenn die Schulfreundin sagt: wir hatten eine gute Zeit, mein Partner und ich. Jetzt stehe ich auch das hier mit ihm durch. Gott hat seinen Sinn in beides gelegt. Ok. Wenn sie es sagt. Von außen sollte man es eher nicht sagen. Dann bleibt es ein Schlag. Ihr hattet es doch gut, jetzt ist es halt so. Das kann man nur selber sagen.

Ich bewundere, wie die Ukrainer und Ukrainerinnen, denen ich begegne, vieles aushalten. Wie sie auch jetzt von Gottes Barmherzigkeit reden. Und von der Sehnsucht nach Frieden. Und wie gut sie es hatten. Und wie stark ihre Hoffnung. Und wie viele die jetzige Situation annehmen. Verordnen kann man das nicht. Bewundern schon. Haben wir Gutes von Gott empfangen und sollten das Böse nicht annehmen?

Annehmen ist ja auch in der modernen Psychologie ein, vielleicht der Schlüsselbegriff. Nimmst Du eine Sache an, kannst Du sie gestalten. Kannst Du mit ihr leben. Kannst Du sie verändern. Verdrängst du das Schwere, willst Du es ignorieren – die Trauer, die Herausforderung, wird es schief gehen. Annehmen. Ist die beste Chance, dass es nicht so bleibt. Oder besser: ist schon anders in dem Moment, wo Du es tust. Alles annehmen, weil alles von Gott ist? Ja, Glaube ist diese Erfahrung. Und nein: Glaube ist nicht bloß ruhige Demut. Wer das Buch Hiob kennt, weiß: Hiob wird sich kräftig gegen das Leid auflehnen, er wird mit Gott streiten, er wird Gott vorführen, dass er sich selber, sich Gott selber unglaublich macht, wenn er grundloses Leid wie an ihm zulässt. Hiob wird mit Gott gegen Gott reden.

Glaube ist auch diese kämpferische Erfahrung, ganz gewiss. Und zwar in dem Moment, in dem Glaube zum Annehmen in der Lage ist. Wer annimmt, kann verwandeln. Kann kämpfen. Die Schulfreundin wird nicht müde, das kleinste Fünkchen Hoffnung zu suchen. Die noch unbekannte Therapie. So lange er lebt, wird sie kämpfen. Und gestalten. Für den Partner im Koma singen, Hand halten, beten. – Glauben ist Erfahrung. Im Annehmen von Gutem und Schwerem. Im Kraft finden in diesem Annehmen, um sich nicht zu ergeben. Dieser Gott ist kein numinoses Schicksal. Man kann ihn berühren. Beschimpfen. Befragen. Bewegen. Und mit ihm, mit Gott, die offenen Fragen austragen. Aushalten. Rufen. Warum. Warum, Gott. Du antwortest nicht? Doch. Und schon das Aushalten verwandelt.

Die erste Szene. Der Glaube als Wagnis, als wagendes Vertrauen. Sie erinnern die erste Szene? Der Satan und Gott im Gespräch, wie bei einer Wette. Du kennst den Hiob? Du kannst ihn versuchen, er wird nicht gegen mich sein, sagt Gott. Das werden wir sehen, sagt der Satan. Wer ist der Satan? Das Böse? Die Bibel erzählt: er gehört zu den Gottessöhnen. Man könnte also eher sagen: er ist ein Teil von Gott selbst. Der innere Widerpart, das personifizierte Zwiegespräch, der Zweifel.

Die Personifizierung unseres Zweifels in Gott, so könnte man sagen. Der Teil, der sagt: es gibt Gott doch gar nicht. Und wenn wir nur ordentlich in die Welt und ihr Verderben gucken, wird es keinen geben, der ernsthaft an Gott glaube, oder? Guck dir die Kriege an? Die Krankenstationen? Die Leichenberge? Die ökologische Katastrophe? Den Hiob? Die Welt als Hiob? Der Zweifel wird zur Person und lebt im Bild Gottes mit. Wetten, dass bald keiner mehr glaubt? Die Kirche keine Zukunft hat? Gott sagt: Du wirst die Wette verlieren, Satan.

Was für eine abgründige Szene. Was für ein Theater, möchte man sagen, was für ein Gott spottendes Theater. Was für eine Versuchsanordnung, welcher Zynismus. Was soll uns das sagen? Stellt Gott ernsthaft so auf die Probe? Gibt er Menschen preis um ihren Glauben zu wiegen? Nein, nein, nein. Warum wird das dann so erzählt? Ich sage: weil es zeigt, wie tief das Vertrauen Gottes ist. Weil die Frage, warum Hiob an Gott festhält schon beantwortet ist. Und zwar so: Gott hält an Hiob fest. Gott wagt ein Vertrauen, dass jede Wette, jede Erfahrung, jeden Zweifel übersteht. Wir sind voller Zweifel, siehe Satan. Gott ist zweifellos. Gott ist grundlos. Er ist Vertrauen pur. Er ist das Wagnis des Vertrauens, ohne Anfang und ohne Ende. Sein Vertrauen ist unser Vertrauen. Das sagen wir, wenn wir vom Geschenk des Glaubens sprechen. In diesem abgründigen Zwiegespräch Gottes mit sich selbst, wird es sichtbar. Nichts kann dieses Vertrauen Gottes, nichts kann den Glauben zerstören. – Schweigen.

Klingt abstrakt, irgendwie dann doch die ganz große, aber womöglich arg gerne Theologie. Klingt wahr und richtig. Aber wo bleibt die Erfahrung? Wo die Erzählung?

Die Schulfreundin sagt: Gut, dass Ihr Freunde gekommen seid. Ich bin gerade leer. Aber ich nehme Euer Vertrauen. Und Euer Gebet für ihn und für mich. So kann ich die Fragen aushalten. Und alle Versuchung. Gott versucht nicht. Gott vertraut. Dann schweigen sie wieder. Sieben Tage. Sieben Wochen. Und dabei wird es immer heller. Vertrauen leuchtet. Sieben Wochen. Sieben Jahre. Siebzig Jahre. 70 x 70. In Ewigkeit. Hör auf, Satan! Hör auf, hör auf. Hör. Auf. Gott. Amen.